



Entlang des Sollbaches

Weiter führt uns der Wanderweg in Richtung „Dreibannstein“. Wir überqueren den Sollbach noch einmal auf einem kleinen Steg. Beim steilen Anstieg am gegenüberliegenden Hang erkennen wir, wieviel Talboden seit der letzten Eiszeit durch den Bach abtransportiert wurde.



Dreibannstein

6 Grenze Saargebiet - Deutsches Reich 1919-1935

Der Sollbach bildet heute die Grenze zwischen den Landkreisen Saarlouis, Merzig-Wadern und St. Wendel. Er hat eine lange Tradition als Grenzbach. Im Zeitraum der Selbstständigkeit des Saargebietes nach dem 1. Weltkrieg war er Staatsgrenze. Dies war die Zeit der Schmuggler. Viele Familien aus Limbach oder Dorf beteiligten sich am Schmuggeln, denn der „zollfreie Import“ von Lebensmitteln und Kleidung aus dem „Reich“ war sehr lukrativ.



Es kursieren Geschichten über Kontakte und Verfolgungsjagden mit den bewaffneten Zöllnern. Mit der Volksabstimmung 1935 und der Eingliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich verlor die Grenze ihre Bedeutung.

Der im Jahre 2001 durch die Gemeinde Schmelz und den Saarwaldverein OV Schmelz auf dem Schnittpunkt der Gemeinden Tholey, Schmelz und der Stadt Wadern aufgestellte Dreibannstein (Drei-Kreise-Stein) bildet auch den Grenzpunkt zwischen den Landkreisen Saarlouis, Merzig-Wadern und St. Wendel. Er ist ein steinernes Denkmal der Landesgeschichte.



--- Nördliche Grenze des Saargebietes zum Deutschen Reich bis 1935
 --- Schmuggler-Zone der Limbacher und Dorfer

In Richtung „Kirche Dorf im Bohnental“ überqueren wir auf einem Steg ein letztes Mal den Sollbach. Wir steigen die Anhöhe zum „Onkelsberg“ hinauf zum dritten Startpunkt mit Übersichtstafel. Von hier kann man den Blick nach Süden ins Bohnental und nach Norden zum südlichen Hunsrückrand und dem Losheimer Tal genießen. Weiter geht's auf dem Höhenrücken des „Onkelsberges“ nach Westen. Die in den Äckern zu sehenden Steinanreicherungen geben einen Hinweis auf das grobe Sediment des Oberrotliegenden in diesem Bereich.



Auf den Galgenlöchern

7 Geologische Übersichtskarte

Kurz vor dem Abstieg nach Dorf im Bohnental können wir uns auf der Wandertafel an der Schutzhütte einen Überblick über die Verbreitung der verschiedenen Gesteinsschichten im Wandergebiet verschaffen. Markant ist der Bachverlauf des Sollbaches nördlich von Limbach zu erkennen, der die Mittelachse der Primsmulde in diesem Bereich bildet.



Das Sediment des Rotliegenden weist stellenweise eine betonähnliche Struktur auf.
 Steinanreicherungen in Äckern geben Hinweis auf das grobe Sediment des Oberrotliegenden.

Ziel **G** Auf einem verschlungenem Pfad gehen wir hinab in Richtung „Kirche Dorf im Bohnental“. Dabei durchqueren wir die vulkanischen Schichten der vor 270 Mio. Jahren an der Oberfläche ausgetretenen Lavamasse. Der Talbach hat die Schichten vermutlich an der Schwachstelle einer Verwerfung zwischen Limbach und Dorf im Bohnental durchschnitten. Vorbei an alten Bausteinbrüchen gelangen wir wieder zum Ausgangspunkt der Wanderung.

Der Geologische -Dorf im Bohnental

Das rund 350 Einwohner zählende Örtchen Dorf im Bohnental liegt am nördlichen Rand des Landkreises Saarlouis in der Gemeinde Schmelz.

Im Gegensatz zu benachbarten Räumen weist der Wanderbereich eine sehr homogene aber dafür umso prägnantere Struktur auf. Die einfache Dreigliederung in Unterrotliegendes, die vulkanischen Grenzlager und die darüber liegenden Sedimente des Oberrotliegenden spiegeln sich auch landschaftlich in der Streckenführung wieder. Der Weg führt abwechslungsreich über Wege, Pfade und Stege, vorbei an im Wald verborgenen schroffen Felsen, bis hin zu weiten Ausblicken in einer von karger Landwirtschaft geprägten Hochebene. Die drei Wanderparkplätze gewährleisten eine gute Erreichbarkeit des Wanderweges.

Die Geologische Einheit der „Primsmulde“ kann der Wanderer durch einen Abstieg zum Sollbach gut nachvollziehen. Unterwegs lassen sich immer wieder die Spuren menschlicher Aktivitäten entdecken, die die mit üppiger Vegetation bestandene Landschaft als altes Kulturland identifiziert. Die Bodenschätze wurden genutzt. Der Mandelstein diente Generationen als Baustein für Häuser.

Die Grenzsteine im Sollbachtal sind steinerne Zeugen der Landesgeschichte. Allen voran der Dreibannstein. Als Verbindungspunkt der Gemeinden Schmelz, Tholey und der Stadt Wadern, aber damit auch der Landkreise Saarlouis, St. Wendel und Merzig-Wadern erinnert er an Schmugglergeschichten im ehemaligen Saargebiet.

Weitere Geschichten und Exponate rund um das Bohnental finden Sie im Heimatmuseum „Haus am Mühlenpfad“ im Nachbarort Neipel.



Museumsinfos im Internet unter www.neipel.de.

Der geologische Wanderweg Dorf im Bohnental der Gemeinde Schmelz

Länge: 9,3 km
 Streckenprofil: anspruchsvoll, familieneignet
 Zeit: ca. 3,5 Stunden
 Markierung: blaues G im horizontal geteilten Kreis



1. Gasthaus Kallenborn 06888-758 u. 5253 (Dorf)
2. Gasthaus Bernarding 06888-635 (Dorf)
3. Kaffeemühle 06887-92940 (Limbach)
4. Brasserie Vis-à-Vis 06887-306 350 (Limbach)

Saarland
 Schmelz
 ArchäologieServiceSaar.de
 Wir helfen Zuhälter
 Gemeinde Schmelz
 Rathausplatz 1
 66839 Schmelz
 Telefon: 06887- 301-138
 Telefax: 06887- 78 34
 s.altmeyer@schmelz.de

Erdgeschichte fühlen!



Der Geologische -Dorf im Bohnental

Ein Rundwanderweg der Gemeinde Schmelz



Schmelz
 Natur & Kultur

Karte/Übersicht: www.kapitell.de • Grafik/Text: ArchäologieServiceSaar.de • Foto: Frank, Gansberg, Röhler • Bilder u. Grafiken sind urheberrechtlich geschützt



Der Geologische Wanderweg Dorf im Bohnental hat drei verschiedene Einstiegsmöglichkeiten mit Wanderparkplatz und Übersichtstafel.



Der Geologische -Dorf im Bohnental



1 Blick über das Bohnental

In östlicher Richtung sehen wir die sanft hügelige Landschaft, die für das südliche Hunsrückvorland typisch ist. Die höheren Erhebungen bestehen in der Regel aus Vulkangestein. Dazwischen dominieren die sandig-lehmnigen Sedimentablagerungen des Rotliegenden.

Das Gebiet ist geprägt von kargen Böden. Die bis in die Mitte des 20. Jh. vorwiegend von der Landwirtschaft lebenden Einwohner konnten dem Boden nur mit Mühe ihren Lebensunterhalt abringen. Immerhin ergab das vulkanische Gestein, wie hier am Kirschholzberg, einen guten Baustein. Die Sandgrube „Sawwelkaul“ bei Lindscheid lieferte einen brauchbaren Bausand und hier und da barg der Boden sogar „Schätze“, die sich verkaufen ließen. Achat und Jaspis waren in früheren Zeiten begehrte Handelsobjekte. Der bei Neipel im Tagebau gewonnene Röteln - ein roter Mineralfarbstoff - fand schon in der Römerzeit Verwendung.

Nach dem kurzen Abstecher kehren wir auf den Hauptweg zurück und gehen zum nächsten Haltepunkt. Es geht vorbei an zahlreichen kleineren Steinbrüchen und Haldenablagerungen. Die Kulturlandschaft wurde hier vom Menschen stark überformt. Achten Sie auf die Terrassierungen und Wegdämme, die von den Köhlern bei der Anlegung ihrer Meilerplätze geschaffen und heute wieder ganz von der Natur zurückerobert worden sind.



Blick ins Bohnental

2 Steinbruch Kirschholzberg



Karbonat Achat Melaphyr

Die Gaseinschlüsse der 270 Mio. Jahre alten Lava wurden im Grundwasser mit verschiedenen Mineralien aufgefüllt. Es entstand der Mandelstein.

Wir stehen vor einem der größten Steinbrüche zur Bausteingewinnung im Bereich Kirschholzberg.

Die Familien der umliegenden Orte bauten hier bei Bedarf den harten und frostfesten Bruchstein ab, der noch bis in die 50er Jahre des 20. Jh. zum Mauerbau eingesetzt wurde. Der Stein wird Melaphyr genannt.

Er zeigt in diesem Aufschluss eine starke Blasenbildung der Lava. Die Gasblasen füllten sich mit Mineralien wie Karbonaten oder Achat, die aus dem Grundwasser ausgeschieden wurden. Man spricht auch vom „Mandelstein“.



Wir folgen nun der Ausschilderung „Wanderparkplatz Limbach“ und erreichen den Waldrand oberhalb des Ortes Limbach. Von dem nach Süden ausgerichteten Hang hat man einen schönen Blick auf den Ort. In der Mitte sehen wir die vor 100 Jahren errichtete Neue Kirche „St. Willibrord“. Daneben steht die Alte Kirche, ein mittelalterlicher Kirchenbau. Im Turm sind Deckenmalereien aus dem 15. Jh. erhalten geblieben, die in Mineralfarben wie dem Rötelnstein ausgeführt wurden.

3 Blick auf Limbach – Klimawandel

Der Begriff des Klimawandels ist heutzutage in aller Munde. Kaum einer macht sich jedoch eine Vorstellung davon, welche radikale Veränderungen dieser Flecken Erde aus klimatischer Sicht bereits erlebt hat.



Blick auf Limbach



Kreuzrippengewölbe mit Deckenmalerei des 15. Jh. im Turm der Alten Kirche in Limbach.

Im Erdaltertum lag die Gegend in tropischen Regionen, die von feuchtheißen Regenwäldern geprägt waren.

Als sich die Kontinente in Richtung Wendekreis verschoben, wurde das Klima immer trockener bis hin zur Bildung von Sandwüsten.

Im gemäßigten Klima nagen seit nunmehr 200 Mio. Jahren die Elemente an den zuvor abgelagerten Gesteinsschichten und modellierten ein abwechslungsreiches Relief.

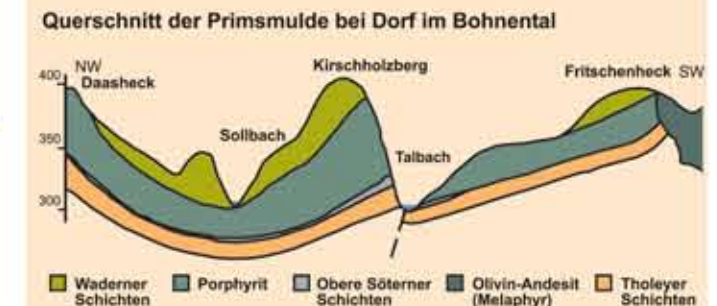
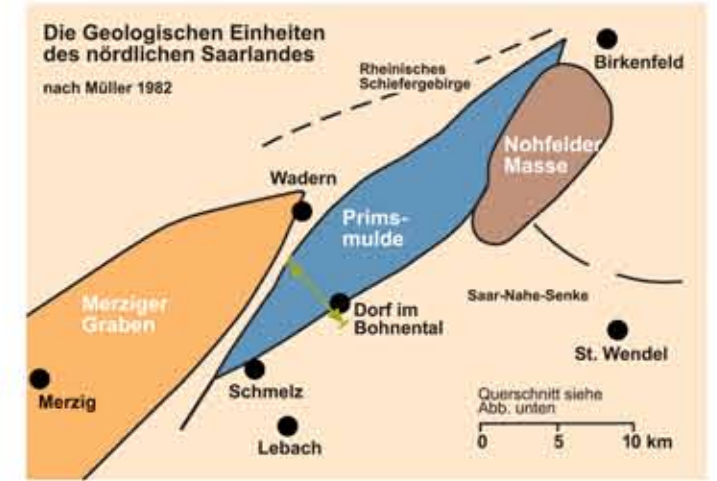


Vom Startort „Blick auf Limbach“ aus ist es nicht mehr weit zum „Wanderparkplatz Limbach“. Hier informiert wieder eine Übersichtstafel über den Streckenverlauf. Ab hier folgen wir der Zielbeschriftung „Dreibannstein“. Nach einem kleinen Anstieg geht es weiter auf einem alten Schmugglerpfad, der steil ins Solzbachtal hinabführt.

4 Primsmulde

An diesem Standort erhält der Wanderer einen ersten Eindruck vom geologischen Begriff der Primsmulde. Die zur Zeit des Rotliegenden horizontal abgelagerten Sedimente und Lavadecken des Rotliegenden wurden unter

Stauchung der Erdkruste muldenförmig verbogen. Der Solzbach fließt genau entlang der Mittelachse dieser Mulde an ihrer tiefsten Stelle.



Wir folgen weiter der Beschilderung des Wanderweges Richtung „Dreibannstein“. An einem Weihergelände überqueren wir den Solzbach, den Grenzbach zwischen der Gemeinde Schmelz und der Stadt Wadern. Rechts des Weges finden wir in der Wegeböschung vor dem Weihergelände das sandige Sediment des Oberrotliegenden. Wir gehen den Bach aufwärts und queren ihn noch einmal. Dann steigen wir in einem Seitentälchen einige Meter den Hang hinauf.

5 Eiszeit Spuren

Bis zu diesem Tafelstandort haben wir die steilen Uferböschungen der Bäche durchwandert. Die Terrassen in den Hangböschungen sind ein Ergebnis der jüngeren Erdgeschichte.

In den Eiszeiten waren die Böden tief gefroren und es fehlte weitgehend eine erosionsschützende Vegetationsdecke. Es wurde mehr Sediment ins Tal befördert, als der Solzbach abtransportieren konnte, und das Tal wurde aufgefüllt. In späteren, vegetationsreichen Zeiten konnte der Bach sich wieder einschneiden.

Ähnliche Erosionsprozesse, aber in kleinerem Maßstab, liefen im 18. Jh. ab. Aufgrund der stark wachsenden Bevölkerungszahlen waren die Bauern gezwungen, zur Erweiterung ihrer Ackerflächen die Hangbereiche zu roden.

